

Adorno und seine «Thesen gegen den Okkultismus»

Eine verspätete Antwort zu seinem hundertsten Geburtstag am 11. September 2003

1. Hegel, Steiner und die Begründung der Geisteswissenschaft

Rudolf Steiner führte die Philosophie am Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts in die Anthroposophie oder Geisteswissenschaft hinüber. Er tat dies im Bewusstsein, damit eine Konsequenz aus der Philosophie Hegels zu ziehen, den er als den «größten Philosophen der Weltgeschichte» betrachtete und dessen Werk er als Vollendung der Systemphilosophie ansah. Es handelte sich für Steiner um einen Schritt im Sinne der objektiven Geistesentwicklung der Menschheit: Das Geistige sollte von der Gegenwart an nicht mehr nur abstrakt-philosophische Kategorie bleiben wie innerhalb des durch Hegel zur Vollendung getriebenen systematischen Philosophierens; ebensowenig sollte es als Real-Geistiges weiterhin ausschließlich ein Gegenstand des bloßen Glaubens bleiben; die zeitgemäße Form seines Erscheinens im menschlichen Bewusstsein lag für ihn darin, dass es in seiner real-geistigen Gestalt *erkannt* werde. Steiner war nicht der Ansicht, dass es sich darum handle, alle Philosophie von sich zu werfen oder hinter sich zu lassen, sondern aus ihr ein neues, höheres Element des Geistes herauszuentwickeln. Dieses nannte er Anthroposophie oder Geisteswissenschaft. In ihr sollte der Extrakt philosophisch-wissenschaftlichen Denkens durchaus fortleben und als geistig-organisches Ferment oder als «aufgehobenes Moment» im Sinne Hegels erhalten bleiben. Steiner selbst hatte im Jahre 1920 in einem Stuttgarter Vortrag zum Geburtstag Hegels die Integration von dessen Philosophie in die geisteswissenschaftlichen Bestrebungen in folgender Art gefordert: «Es liegt eine geistige Kraft in diesem Hegeltum, etwas, das aufgenommen werden muss von jeder geistigen Weltanschauung. Denn rachitisch müsste werden jede Geisteswissenschaft, die nicht durchdrungen werden könnte von dem knöchernen Ideensystem (...) Man braucht dieses System. Man muss in einer gewissen Weise daran innerlich stark werden. Man braucht diese kühle Besonnenheit, wenn man nicht in nebuloser, warmer Mystik verkommen will beim geistigen Streben.» (27. 8. 1920, GA 199)

Durch Steiners *Philosophie der Freiheit*, die den charakterisierten Übergang vom Abstrakt-Ideellen zum Real-Geistigen am Wesen des Denkens vollzieht, wurden die philosophierenden Zeitgenossen vor eine Entscheidung gestellt. Sie hatten die Wahl, diesen durch Steiner vollzogenen Übergang mitzumachen oder der Dekadenz eines *nicht verwandelten* Philosophierens zu verfallen. Im

Großen und Ganzen ist die Philosophiegeschichte des 20. Jahrhunderts die Geschichte solchen Verfalls; dieser nahm dabei die verschiedensten Formen an: Sprachkritik, Ontologismus, Existenzialismus, marxistisch orientierte Gesellschaftskritik, Strukturalismus, post-moderner Relativismus usw.; diese «Philosophien» haben alle gemeinsam, dass sie Formen eines im obigen Sinne unverwandten Philosophierens geblieben sind, da sie den Übergang zur geisteswissenschaftlichen Erkenntnis des Real-Geistigen nicht mitmachten. Der erste Nicht-Mitmacher von Steiners Übergangstat war der scharfsinnige Philosoph Eduard von Hartmann gewesen; fast alle Philosophen des 20. Jahrhunderts sind in Bezug auf ihr eigenes Nicht-Mitmachen dieses Übergangs brave Hartmann-Schüler geblieben.

2. Theodor W. Adorno, der jüdische Geist und die deutschen Studenten

Dass die Philosophie im alten Sinne einer universalen Systemphilosophie ihre Vollendung erreicht hatte und damit am Ende war und ist, wurde im Beginn des letzten Jahrhunderts von zahlreichen Menschen empfunden. Hundert Jahre nach Hegels Tod beschäftigten sich viele Geister erneut mit dem «größten Philosophen der Weltgeschichte», so Heidegger, Marcuse (der über Hegel dissertierte), Horkheimer und Adorno. (Die letztgenannten trieben auch ein intensives Marxstudium.) Doch an Steiners *Philosophie der Freiheit*, die gerade diesen Übergang in ein neues Element des Real-Geistigen darstellt, sind sie allesamt vorbegegangen.

Einer dieser vielen ist der feinsinnige und geistreiche Theodor Adorno, dessen hundertster Todestag in diesem Jahr gefeiert wird. Bei aller Achtung vor Hegel (inklusive



Theodor W. Adorno vor Studenten, 1964

prinzipieller Kritik) konnte auch er den Übergang in das neue Zeitalter der Geisteswissenschaft nicht mitmachen. Dieses auch von vielen anderen Repräsentanten akademischer Wissenschaftlichkeit geteilte Manko ist mit ein Grund, weshalb die 68er Bewegung in Gewalt und Schlimmeres umschlug. Denn sie verlangte unklar nach etwas wirklich Neuem und wurde stattdessen nur mit unfruchtbarem Intellektualismus und dann mit Psychoanalyse, Drogen oder aggressivem Marxismus abgespeist. Adorno ist an diesem jähem Umschlag gewissermaßen selbst zugrunde gegangen, wie die dramatischen Auseinandersetzungen um das von ihm geleitete, ursprünglich marxistisch orientierte Frankfurter Institut für Sozialforschung kurz vor seinem Tod bezeugen können.

Adorno war an der Erfahrung des in die Zeitgeschichte einbrechenden Real-Bösen bis zu einem gewissen Grad zu spirituellen Erlebnismöglichkeiten aufgewacht. So empfand er nach der mit einer gewissen Bangigkeit vor seiner künftigen Hörerschaft angetretenen Rückkehr aus dem amerikanischen Exil zu seiner eigenen Überraschung, «wie wenn die Geister der ermordeten jüdischen Intellektuellen in die deutschen Studenten gefahren wären», was ihm ermöglichte, sie nicht als Kinder von deren Mörder betrachten zu müssen (Brief an Leo Löwenthal, zitiert nach *BAZ* vom 26./27. Juli 2003). Und in den Anfängen der Protestbewegung erlebte er die von der Staatsmacht gejagten Studenten in der Rolle jüdischer Opfer. Aber mit einer Wissenschaft vom Real-Geistigen, die u.a. auch über das *wesenhaft* Böse Licht verbreitet, wollte er auch angesichts des intensivsten Leidens an dem *Phänomen* des Bösen, nichts zu schaffen haben.

3. Adornos «Thesen gegen den Okkultismus»

In seinem aus einer Reihe von 153 Fragmenten bestehenden philosophischen Hauptwerk *Minima Moralia* (entstanden 1946-47 im amerikanischen Exil) nehmen den größten zusammenhängenden Raum seine an das Ende des Werkes plazierte «Thesen gegen den Okkultismus» ein (Nr. 151). Es ist auffallend, dass ein sonst so differenziert vorgehender Geist wie Adorno mit dem Wort «Okkultismus» durchwegs nur pauschal bezeichnet, was für ihn zum Aberglauben und zu primitivster Form von Unwissenschaft zu rechnen ist. Wie un-rational dabei seine eigene generelle Distanzierung von der



Theodor W. Adorno, um 1935

Frage der Realität geistiger Wesenheiten ist, zeigt etwa folgende Behauptung: «Geist dissoziiert sich in Geister und büßt darüber die Fähigkeit ein zu erkennen, dass es jene nicht gibt.»

Wie sollte man aber je erkennen können, was es *nicht* gibt, da Erkennen doch *immer ein Gegebenes* (das eben zu erkennen wäre) *voraussetzt!* In gleich dogmatischem Stil spricht er wegwerfend von einer «surrogiert nicht vorhandenen Erfahrung», nicht bedenkend, dass niemand *generell* behaupten kann, was erfahrbar ist und was nicht, sondern jeder nur das Recht hat, wenn er aus Erfahrung sprechen will, von dem

zu sprechen, was *er* erfährt. Ähnlich dogmatisch, ganz im Sinn der durch Hegel doch überwundenen Kantischen Ansicht: «Die Objekte ihres Interesses sollen die Möglichkeit von Erfahrung übersteigen.» Wer kann aber *für alle* sagen, wo die Möglichkeiten von Erfahrung *überstiegen* sind? Die Grenzen der Erfahrung sind je individuelle. Niemand kann sie generell *für alle* festsetzen.

Den Okkultismus nennt Adorno auch eine «zweite Mythologie» und sagt von ihr: «Wer hineingerät, ist verloren.» Er hält allen Okkultismus ferner für eine «Regression auf magisches Denken», also per se für vor-vernünftig, wenn nicht gar vernunftwidrig. Er meint als Hegelkenner von «den Okkulturn»: «Ihre Mystik ist das enfant terrible des mystischen Moments in Hegel», nicht bedenkend, dass in der Zwischenzeit eine von ihm gemiedene *wissenschaftliche* Form des Okkultismus geboren worden war, die sich gerade als Konsequenz aus der Philosophie Hegels begreift.

Überdies dekretiert Adorno in höchst undialektischer Gegensätzlichkeit die absolute Jenseitigkeit eines «reinen» Geistes, wenn er sagt: «Die Kardinalsünde des Okkultismus ist die Kontamination von Geist und Dasein.»

Die «Thesen» nehmen nirgends direkt Bezug auf Anthroposophie oder Theosophie. Aber an einer Stelle greift Adorno in recht zynischer Weise den Begriff «Astralleib» auf: «Leib und Seele werden in gleichsam perennierender Vivisektion auseinandergeschnitten. Reinlich soll die Seele aus dem Staub sich machen, um in lichterem Regionen ihre eifrige Tätigkeit stracks an der gleichen Stelle fortzusetzen, an der sie unterbrochen ward. (...) Anstelle der Wechselwirkung [von Leib und Seele] richtet der Astralleib sich ein (...) Aber den Astralleib wollen sie wiegen.» Leider verschweigt Adorno, *wer*

solche Wägeversuche mit dem Astralleib unternommen haben soll ...

Adorno, der auch Ästhetiker, Musiktheoretiker, Pianist und Komponist war, hat auch seine Fragmente sorgfältig komponiert. Er umklammert seine Thesen mit folgenden zwei Sätzen. «Die Neigung zum Okkulten ist ein Symptom der Rückbildung des Bewusstseins» (Anfangssatz) und: «Kein Geist ist da» (Schlussatz). Der Schlussatz bringt die ganzen Ausführungen in vier Wörtern zum abrupten, kulminativen und autoritativen Verstummen. Doch logisch ist auch dieser Satz unsolid: Um das von ihm behauptete Urteil zu fällen, müsste man eben wissen, was «ein Geist» ist, dann aber könnte man ihm nicht im Handkehrum das Dasein absprechen. Die Erkenntnis eines Gegenstands setzt dessen Dasein voraus. Wo nichts ist, ist auch nichts zu erkennen. Überdies, und das ist wichtiger, macht der Satz deutlich, dass der Wall, den Adorno gegen das «Okkulte» aufrichtet, in Wirklichkeit gegen den realen Geist gerichtet ist. Seine Thesen könnten auch «Thesen gegen den Geist» heißen, das träge ihre Grundtendenz exakter.

*

Wenn ein so geistreicher, differenzierter Geist wie Adorno in solcher Pauschalität und gedanklicher Insolidität dem Real-Geistigen rundweg die Existenz abspricht, dann müssen die Gründe dazu in *persönlich-psychologischen* Bereichen liegen. Übersetzen wir den sachlich unhaltbaren Schlussatz also einmal in die Sphäre des Persönlich-Seelischen, so würde er etwa lauten müssen: «Kein Geist soll für mein Bewusstsein da sein» Oder: «Ich möchte von keinem Geist wissen.» Was Adorno als Seinsbehauptung ausspricht (kein Geist ist da), muss in eine Bewusstseinsfrage resp. eine Frage des *Verdrängens* aus dem Bewusstsein umgesetzt werden.

Von realem Geist nichts erfahren und wissen zu wollen, ist natürlich jedermanns gutes Recht, aber es stellte eine seltsame «Konsequenz» aus Hegel dar, dessen «Arbeit des Begriffs» in Adornos Thesen ebenfalls zitiert wird, und für welchen der Geist das konkrete treibende Agens der Weltgeschichte ist ...

5. «Metaphysik der dummen Kerle»?

Dem welthistorisch fällig gewordenen und durch Steiner inaugurativen vollzogenen Übergang von der abstrakt-begrifflichen zur konkret-spirituellen Erfassung des Real-Geistigen stellten sich im gesamten 20. Jahrhundert die massivsten subjektiv-seelischen Schwierigkeiten entgegen. Adorno ist hierfür nur ein, allerdings prägnantes Beispiel unter vielen. Es ist nicht übertrieben festzustellen, dass die Notwendigkeit und Möglichkeit dieses Übergangs von den scharfsinnigsten und auf anderen Gebie-

ten unbefangenen Geistern in der Regel übersehen, oft auch verpönt und damit in der einen oder anderen Weise *verpasst* wurde. Das lag nicht daran, dass Geisteswissenschaft in ihrem Wesen weniger wissenschaftlich wäre als das, was gemeinhin und anerkanntermaßen als «wissenschaftlich» gilt. Das zeigen schon die häufig vor gebrachten unsinnigen Einwände gegen die pure *Möglichkeit* einer Wissenschaft vom Geist. Die Schwierigkeiten wuchsen und wuchsen aus Vorurteilen, aus tief sitzenden Vorempfindungen, ja letztlich geradezu aus einer Schicht der schieren Furcht vor dem Real-Geistigen heraus. Diese Furcht pflegte und pflegt sich in allerlei rational scheinende «Einwände» zu kleiden. Oder sie wurde, wie das bei Adorno der Fall ist, dadurch überdeckt, dass *alles* Suchen nach konkreter Geist-Erkenntnis, so gleich pauschal mit dubiosen Okkultismen und Mediumismen trübster Art in einen Topf geworfen wird, im Glauben, allem «Geisteswissen» auf diese Art den Garaus gemacht zu haben. «Okkultismus ist die Metaphysik der

Philosophie und Geistesfurcht

«Die Philosophie, wie sie im Angesicht der Verzweigung einzig noch zu verantworten ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung aus sich darstellen.»

So heißt es im letzten Stück der *Minima Moralia*. Die Philosophie soll also nicht Über-Philosophie oder Meta-Philosophie im Sinne einer Geisteswissenschaft oder Anthroposophie werden; sie soll ihre gesamte Arbeit vielmehr einer religiösen Kategorie – «Erlösung» – unterordnen. Damit tritt sie resignativ von der führenden Rolle, die ihr Hegel und andere zugewiesen hatten, zurück.

Ähnlich resignativ und doch in Anspielung auf Hegels «Selbstbewegung des Begriffs» lässt Adorno seinen Aufsatz «Wozu noch Philosophie?» ausklingen, wenn er von ihr sagt: «Sie verspricht kein Rettendes und die Möglichkeit der Hoffnung nur der Bewegung des Begriffs, die bis zum Äußersten sie verfolgt.» Also immerhin noch der heute rapid im Schwenden begriffene Wille, die Dinge «zu Ende zu denken».

Machen wir die Probe aufs Exempel. «Wer denkt, ist nicht wütend», sagte Adorno einmal. Denken hat in der Tat eine die Emotionen beruhigende Wirkung. (Bei intensiven Emotionen muss nur auch das Denken intensiver werden.) Sollte die Furcht ausgenommen sein? «Wer denkt, ist nicht furchtsam, kennt auch keine Geistesfurcht.» So müsste zu Ende gedacht werden. Solches zu Ende denken kann zu einem realen Besiegen der stärksten aller Furchtsamkeiten führen: der Geistesfurcht. Wird *hier* nicht zu Ende gedacht, bleibt das Philosophieren in sich selbst gefangen und gerät in Gefahr, sich surrogativ von religiösen Kategorien ein Fenster auf die Kerkerwand malen zu lassen.

dummen Kerle», sagt Adorno. «Die Subalternität der Medien ist so wenig zufällig wie das Apokryphe, Läppi-sche des Geoffenbarten. Seit den frühen Tagen des Spiritismus hat das Jenseits nichts Erheblicheres kundgetan als Grüße der verstorbenen Großmutter nebst der Prophezeiung, eine Reise stünde bevor. Die Ausrede, es könne die Geisterwelt der armen Menschenvernunft nicht mehr kommunizieren, als diese aufzunehmen imstande sei, ist ebenso albern (...) weiter als die Reise zur Großmutter hat es das lumen naturale doch gebracht, und wenn die Geister davon keine Notiz nehmen wollen, dann sind sie unmanierliche Kobolde, mit denen man besser den Verkehr abbricht. Im stumpf natürlichen Inhalt der übernatürlichen Botschaft verrät sich ihre Unwahrheit.» So sehr das auf gewisse Formen des materialistischen Spiritismus natürlich zutrifft, so sehr verfehlt dieses Urteil die Essenz der aus wirklicher Geisteswissenschaft geschöpften Offenbarungen.

6. Was wir von den Thesen lernen können

Der erste Satz der Okkultismus-Thesen lautet: «Die Neigung zum Okkulten ist ein Symptom der Rückbildung des Bewusstseins.» Übersetzen wir auch diese absolute Verallgemeinerung in das hinter ihm stehende individuelle Seelisch-Reale, dann würde er wohl etwa heißen: «Ich habe Furcht vor dem Überschreiten der Schwelle zur geistigen Welt, denn ich müsste an ihr mein *bisheriges* Bewusstsein zurücklassen. Das kann und will ich nicht.»

Auch wenn hinter Adornos verabsolutierter Geist-Ablehnung seine individuelle Geistesfurcht steht, sind seine Sätze deswegen nicht pauschal in den Wind zu schlagen. Das Problem besteht ja keineswegs darin (wie Adorno suggeriert), *dass* die Neigung zum Okkulten tatsächlich vorhanden ist (sie ist sogar ein durchaus zeitgemäßes Phänomen); die Frage ist, *in welcher Form* sie auftritt und gepflegt wird. Wo die Neigung zum Okkulten, was häufig genug der Fall ist, in irrationaler, abergläubischer, dilettantischer und nebulöser Form in Erscheinung tritt und kultiviert wird, da können wir uns Adorno nur anschließen, wenn er sie als Rückfall in alte Bewusstseinsformen, als Bewusstseins-Rückbildung brandmarkt. Viele Blüten der New-Age-Bewegung müssen von diesem Gesichtspunkt aus beurteilt werden.



Theodor W. Adorno, 1967

Auch das Gottesbewusstsein gewisser westlicher Politiker ist als eine solche Bewusstseinsrückbildung zu diagnostizieren. Es ist auch unbestreitbar, dass *derartige* Neigungen zum Okkulten selbst innerhalb der anthroposophischen Bewegung Fuß zu fassen vermochten. (Man sehe zum Beispiel die Rezension auf S. 26 dieser Nummer). Auch hier könnten die Okkultismus-Thesen recht klärend wirken: Als scharfer Maßstab gehandhabt, könnten sie dazu dienen, die Spreu vom Weizen zu sondern. Und dabei helfen, dass nicht allzuleicht die Spreu für Weizen ausgegeben wird.

Wird die Neigung zum Okkulten aber wirklich in der ihr zeitgemäßen

Form entfaltet, dann liegt eben keine «Rückbildung» des Bewusstseins vor, sondern eine wahrhafte «Fortbildung» desselben. Um diese und nur um diese war es Steiner zu tun.

So können Adornos Thesen gegen den Okkultismus sowohl den Blick für alle Sorten von Geist-Geflunker schärfen als auch die Einsicht fördern, dass es nur Unvernunft und Geistesfurcht ist, die uns daran verhindern möchten, die Neigung zum Okkulten nicht in die ihr zeitgemäße Form zu gießen.

7. Die Katastrophe der Geistesfurcht

Aus Adornos Thesen gegen den Okkultismus spricht die Erkenntnisfurcht und -feigkeit des Zeitalters gegenüber den wirklichen, tieferen Zeitforderungen, vor denen die alleraufgeklärtesten Köpfe in der Regel hartnäckig zurückbeben. So fehlt es in der Welt von Wissenschaft und Philosophie bis zum heutigen Tage an Erkenntnistut, den Übergang vom Zeitalter der Philosophie, das grob gesprochen mit Hegel endete, in ein solches der Wissenschaft des realen Geistes, wie sie Steiner inaugurierte, nachzuvollziehen. Die kaum diagnostizierte, epidemisch verbreitete und blinde Geistesfurcht hat das Ihre dazu beigetragen, das 20. Jahrhundert, Jahrzehnt um Jahrzehnt, mit Katastrophen anzufüllen. Das 21. Jahrhundert hat – am Geburtstag von Adorno – der Menschheit schon eine Katastrophen-Ouvertüre hingeknallt. Ein Ende äußerer Katastrophen ist nicht abzusehen, solange die *Bewusstseins*-Katastrophe aller Geistesfrucht unreflektiert fortbesteht und unbeachtet bleibt.

Thomas Meyer